

Laibacher Zeitung.



Nr. 11.

Bränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 15. Jänner

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

Amtlicher Theil.

Se. I. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. December v. J. den Dr. Joseph Krist, Professor an der Schottensfelder Oberrealschule in Wien, zum Landes Schulinspector zweiter Classe allergnädigst zu ernennen geruht.

Auf Grund des Gesetzes vom 26. März 1869 (R. G. Bl. Nr. 40) wurde dem Dr. Joseph Krist die Inspection der realistischen Lehrfächer an den Mittelschulen in Niederösterreich und Oberösterreich mit dem Amtsitze in Wien übertragen. **Sasner m. p.**

Der Minister des Innern hat den galizischen Bauadjuncten Ludwig Piskalek zum Ingenieur im Ministerium des Innern ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Memorandum der Minorität des Ministeriums.

Allergnädigster Herr!

Indem die ehrfurchtsvollst unterzeichneten drei Minister, dem Allerhöchsten Auftrage Eu. Majestät entsprechend, daran gehen, über das von der Majorität der Regierung Eu. Majestät vorgelegte Programm ihre Meinung abzugeben und sohin ihren eigenen Standpunkt in Beziehung auf die zu befolgende Politik darzulegen und zu begründen; erlauben sich dieselben zunächst einige Thatsachen zu constatiren, welche für die Beurtheilung der schwierigen Lage, in welche die Regierung Eu. Majestät gerathen ist, sowie für die Behandlung jedes nur von einem Theile der Regierung in diesem Augenblicke aufgestellten Programmes nicht ganz unerheblich sein dürften.

Die wesentliche, das Ministerium in zwei Parteien spaltende Differenz entstand bei den Beratungen über die Wahlreform. Die Mehrheit der Minister wollte die Wahlreform unbedingt durchgeführt wissen; die ehrfurchtsvollst unterzeichneten drei Minister hingegen konnten sich für eine Wahlreform nur unter der Bedingung entscheiden, wenn mit ihr zugleich anderweitige Schritte verbunden würden, welche geeignet wären, auf verfassungsmäßigem Wege eine Verständigung mit der außerhalb der verfassungsmäßigen Wirksamkeit verharrenden Opposition herbeizuführen. Bei den Beratungen über die Wahlreform erhielt jedoch keine der von einzelnen

Ministern vorgeschlagenen Modalitäten dieser Reform die Majorität, so daß die Beratungen über die Wahlreform vorderhand geradezu resultatlos blieben. Die Berathung über die Wahlreform wurde sonach auf einen späteren Zeitpunkt vertagt und damit entfiel auch vorläufig die mit ihr in Verbindung gebrachte Frage der Verständigung mit der sogenannten nationalen Opposition.

In dieser Phase des Waffenstillstandes ging die Regierung Eu. Majestät an die Berathung und Feststellung der Thronrede, wobei es das einmüthige Bestreben aller Minister war, bezüglich der oben berührten, das Ministerium in zwei Parteien spaltenden Fragen nach keiner Seite ein Präjudiz zu schaffen. Die in diesem Sinne entworfene Thronrede wurde sohin in den unter dem Allerhöchsten Vorsitze Eu. Majestät abgehaltenen Ministerconferenzen vom 10. und 12. December d. J. definitiv festgestellt und von Eu. Majestät Allerhöchst genehmigt.

Es war nun im Beginne der unter dem Allerhöchsten Vorsitze Eu. Majestät am 10. December d. J. abgehaltenen Ministerconferenz, daß Eu. Majestät an das Gesamtministerium die Allerhöchste Aufforderung zu richten geruhten, „sich alsbald und eingehend mit der Frage zu beschäftigen, welche Schritte zu geschehen hätten, die es ermöglichen würden, daß eine Verständigung mit den bisher außerhalb der Verfassung stehenden Parteien dahin erfolge, damit die Verfassung durch die allseitige Acceptirung und Betheiligung an der Durchführung derselben eine Wahrheit werde.“ Eu. Majestät geruhten damit die Allerhöchste Aufforderung zu verbinden, „daß die Sache während der Weihnachtsferien des Reichsrathes zur Allerhöchsten Schlußfassung in der Weise vorbereitet werde, daß ein detaillirtes Programm über das Vorgehen in dieser Angelegenheit in allen eventuellen Stadien und Consequenzen derselben „in Vorlage komme.“

Gegen diese Allerhöchsten Aufträge Eu. Majestät an das Gesamtministerium wurde von keiner Seite irgend ein Bedenken erhoben, vielmehr gleich darauf die Schlußberathung der Thronrede vorgenommen und in der Sitzung vom 12. December d. J. mit der einstimmigen Annahme der Thronrede definitiv beendet.

Nach diesen Vorgängen durften es die ehrfurchtsvollst unterzeichneten drei Minister wohl etwas befremdend finden, als sie schon nach wenigen Tagen aus der von den fünf übrigen Ministern an Eu. Majestät gerichteten, ihr Regierungsprogramm darstellenden Eingabe vom 18. December d. J. entnahmen, daß diese letztere in Vollziehung des von Eu. Majestät am 10. Decem-

ber d. J. an das Gesamtministerium gerichteten Auftrages vorgelegt wurde.

Denn das nur von fünf Ministern mit Ignorirung der anderen drei Minister aufgestellte und seinem Inhalte nach den Intentionen des Allerhöchsten Auftrages Eu. Majestät vom 10. December d. J. kaum entsprechende Programm kann wohl schwerlich als die Ausführung des erwähnten, an das Gesamtministerium gerichteten Allerhöchsten Auftrages Eu. Majestät gelten.

Aber auch eben so überraschend war es für die ehrfurchtsvollst unterzeichneten drei Minister, daß die erwähnten fünf Minister schon fünf Tage nach der Thronrede sich von dem Programme dieser letzteren loszusagen und Eu. Majestät ein hievon abweichendes Programm zur Allerhöchsten Genehmigung vorzulegen für gut fanden.

Nach der unmaßgeblichen Auffassung der ehrfurchtsvollst unterzeichneten Minister hatte die zwischen allen Ministern im Wege des Compromisses vereinbarte und von Eu. Majestät Allerhöchst genehmigte Thronrede mindestens bis zu dem Zeitpunkte als das Programm der Regierung zu gelten, in welchem der Reichsrath durch seine an Eu. Majestät gerichteten allerunterthänigsten Adressen über jenes Programm sein Verdict abgegeben haben würde. Vor diesem Zeitpunkte ein mit dem Programme der Thronrede nicht harmonirendes neues Programm aufstellen, heißt nach unserer bescheidenen Meinung die Thronrede preisgeben. Und insofern ein solcher, wohl nicht als constitutionell zu bezeichnender Vorgang gar nur von einer Fraction des Ministeriums ausgeht und den Zweck hat, noch vor dem Votum der Vertretungskörper über das Programm der Thronrede eine Veränderung in der Regierung Eu. Majestät herbeizuführen, dürfte der von der Majorität des Ministeriums gemachte Schritt auch als ein mit den herkömmlichen parlamentarischen Uebungen nicht übereinstimmender angesehen werden.

Wir enthalten uns übrigens auf die weiteren Unzulänglichkeiten hinzuweisen, welche der offen erklärte Bruch der Regierung und die Preisgebung ihres in der Thronrede vereinbarten provisorischen Programmes unvermeidlich zur Folge haben müssen.

Ein so drastischer Vorgang, wie der eben beleuchtete, wäre wohl nur dann zu rechtfertigen, wenn er zur Abwendung dringender Gefahr unvermeidlich erschiene und wenn er zugleich Mittel von unzweifelhaft rettender Kraft böte. Aber nicht nur waltet eine solche augenblickliche Gefahr für den Staat, welche zu überstürzend hastiger Aufstellung eines neuen Regierungsprogrammes

Feuilleton.

Aus Graz.

Weißer Weihnachten, grüne Ostern! So lautet ja doch die alte Wetterregel, die noch für die erprobteste gilt und für die zuverlässigste in diesem wetterwendischen Zeitalter. Freilich war das Weiß des wenigen Schnees, den uns die Weihnachtswoche brachte, ein trügerisches, am Grunde desselben lauerte tückisches Braun und Gelb und die unterschiedlichen Fußbekleidungen von den zierlichen Damenschaffuren bis zu den Stiefeln, denen des gewaltigen Herrn von Pappenheim nachgebildet, wußten davon zu erzählen. Aber unsern Bauernspruch sichts das nicht an, wir bauen darauf, daß die heurigen Ostern grün sein werden ohne Hinterhalt, ohne falsche Vorspiegelungen einer glänzenden Außenseite, so grün und voll kräftigen Waldduftes, wie die Christbäume am Weihnachtsabend, die Friede und Hoffnung gebracht jungen und alten Herzen. Weihnachten ist vorübergegangen und auch der Neujahrstag, die Neujahrsglückwünsche sind verklungen bis auf jene, die noch nachträglich in den Zeitungen als durch Enthebungskarten beglichen zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden, und wir leben nunmehr im Carneval und werden bald auf dem Gipfel-punkte der Saison angelangt sein.

Der Fasching hat begonnen, dies ist unzweifelhaft. Aber wollten wir auch daran zweifeln, wir würden durch die verschiedenartigsten Hinweise darauf gar bald eines bessern belehrt werden. Nicht nur die Krapsen sind es, die schon gebäckt werden und jedem Phäaken-gemüth aus den Schaufenstern der Conditoreien, wie am eigenen Herde oder in Ermangelung eines solchen an der Gasthaustafel zukücheln; unter den Tagesneuigkeiten in den Journalen finden wir schon mehrfach die Vor-

posten, welche die verschiedenen Ball-Comités ausfinden in Gestalt kurzer Notizen, die allen tanzlustigen Herzen Appetit machen sollen auf den respectiven Ball, wie Caviar auf das folgende schwere Diner. Dieser Ball hier wird den Reigen der Elitebälle würdig eröffnen, jener dürfte wohl der glänzendste von allen sein; auf diesem wird sich die gesammte Intelligenz von Graz zusammensinden, auf dem werden auch viele elegante Erscheinungen aus der Nachbarschaft vertreten sein und für den andern haben sogar zahlreiche Familien aus den nächsten Kronländern ihr Eintreffen zugesagt. Auch an den Straßenecken findet man Einladungen zu Bällen affigirt, da sind die verschiedenen Maskenbälle und Redouten annoncirt, mit großen Lettern auf farbiges Papier gedruckt, daneben kleine Blättchen, worauf allen, die es angeht, kundgethan wird, — oft ist es auch einzig für Eingeweihte verständlich, denn der Stil und die Grammatik sind entsetzlich, die Orthographie wahrhaft haarsträubend, — daß an dem und dem Abend, in dem und dem Gasthause (die Straßennamen erscheinen uns beinahe gänzlich unbekannt), ein „Ball“ abgehalten werden wird, der Eintritt ist frei. Und wer könnte sich dem Bewußtsein verschließen, der Fasching sei wieder gekommen, wenn er durch die fashionablen Straßen wandelt und hinter den großen Spiegelscheiben all die Pracht an Seide und Gaze, Bändern und Schleifen aufgestapelt sieht, die sich im Ballsaale zu noch bezaubernderem Glanze entfalten soll. Zumeist gilt dies von der Herrengasse — und wir müssen gestehen, daß uns Graz nirgends so sehr als Großstadt erscheint, als gerade hier. Das ist eine der Hauptpulsadern des Verkehrs, da sind die schönsten Läden, die blitzendsten Spiegelscheiben und die kostbarsten Waaren dahinter: Teppiche und Seidenzeuge, Bilder und Musikalien, Bücher und Staatspapiere, Goldmünzen und Porzellanwaaren, die feinsten Havannacigarren aus dem „Specialitätenlager,“ und

die verschiedenartigsten optischen Instrumente. Bei Erwähnung dieses letzten Institutes drängt sich uns eine Bemerkung auf, die wir aus Vorliebe für die gute Stadt Laibach nicht unterdrücken wollen. Ist nämlich auch die hiesige Anstalt für Bewaffung der Sehorgane eine treffliche und reichhaltige, so müssen wir doch aus Erfahrung behaupten, daß das Lager jener Mittel, welche dazu dienen, die Sehkraft zu schärfen, mögen sie nun Brillen oder Zwicker oder Operngucker genannt werden, welches Herr R. Rudholzer in Laibach hält, alle österreichischen Erzeugnisse übertrifft. Wenn wir uns recht erinnern, bezieht er diese Erzeugnisse aus Preußen, doch wollen wir darum unsere Bemerkung für keine preußenfeindliche Kundgebung gehalten wissen, ebensowenig wie für eine Regung eines duodezparticularistischen Patriotismus. Uebrigens müssen wir gestehen, daß hier oft auch die besten Brillen zum Sehen nichts helfen. Wir haben in den letzten Tagen zweimal einen solchen Nebel erlebt, wie er seit Menschengedenken unerhört war und gegen welchen mürrißchen Gesellen sogar der bekanntlich sehr unliebenswürdige Nebel vom Laibacher Moor als ein guter Junge erscheint.

Vom Theater läßt sich im Augenblicke nichts von hervorragender Bedeutung melden. An Novitäten wurden uns einige kleinere, einactige Stücke geboten, die aber ihre Kürze vollauf aufwogen durch die Frische und seine Durchführung, die uns am französischen Conversationsstück so fesselt und die dem deutschen bis in die neueste Zeit abgesprochen wurde. Da ist in erster Linie zu nennen: „Ein Opfer der Con-juln,“ ein heiteres anziehendes Stückchen von Gründorf, einem geborenen Grazer, wie man gerne beifügt. Doch nicht die Mufen des Tanzes und der mimischen Darstellung allein sind es, die jetzt in Graz walten, auch jene der Malerei übt in der Gemäldegalerie des Kunstvereins ihre Anziehungskraft. Doch nun erwarten Sie

nöthigte, nicht ob; sondern es ist auch das von den fünf Ministern der Majorität formulirte Programm nach der Anschauung der ehrfurchtsvollst unterzeichneten drei Minister von sehr zweifelhaftem Werthe.

Allerdings könnte man das Programm der fünf Minister der Majorität nicht einmal ein neues nennen, wenn es wirklich nur „in dem Beharren auf dem bisherigen Wege,“ welchen sie als „den relativ richtigsten“ bezeichnen, bestände.

Doch nur zu bald werden die eigenen mahnenden Worte: „daß mit Beiseitelassung aller problematischen oder gefährlichen Projecte“ auf dem bisherigen Wege „mit Geduld und Ausdauer weiter zu wandeln sei,“ vergessen und es wird ein neuer Weg empfohlen, von welchem mit allem Grunde gesagt werden darf, daß er ein „problematischer und gefährlicher sei.“

Das Programm der Majorität des Ministeriums befürwortet nämlich eine „Abänderung des Wahlmodus für den Reichsrath.“ Wir wollen den Widerspruch nicht allzu stark betonen, der darin liegt, daß in demselben Athemzuge das Beharren auf dem bisherigen Wege als das richtigste Regierungsprogramm hingestellt und doch gleich darauf eine so eingreifende Verfassungsänderung wie die Wahlreform empfohlen wird. Wir wissen auch nicht, was damit gemeint sein soll, wenn zur Motivirung dieser Verfassungsänderung mit vielem Nachdruck gesagt wird: „Allerdings eine Aenderung der Verfassung, allein eine auf legalem Wege angebahnte.“ Denn auch die ehrfurchtsvollst Unterzeichneten haben nie einem anderen als dem „legalen,“ dem verfassungsmäßigen Wege das Wort geredet.

An ein Regierungsprogramm darf man wohl unstreitig die beiden Anforderungen stellen, daß es bestimmt und ausführbar sei. Wenn nun der Schwerpunkt des Programms der Majorität in der von ihr bevorworteten Wahlreform ruht, dann mußte sie die letztere nicht als ein Problem hinstellen, das selbst erst zu lösen ist; sondern sie mußte die, mindestens in den wesentlichsten Zügen ausgeführte Wahlreform zum Ausgangspunkt ihrer Vorschläge machen, weil nur von einem im Detail klar vorliegenden Reformprojecte ein Schluß auf die erwarteten Erfolge und somit auf den Werth des ganzen Programms möglich ist. Ein Programm aber, dessen Kern sich selbst als ein ungelöstes Problem darstellt, darf wohl mit Fug und Recht als ein „problematisches Project“ bezeichnet werden.

Die Versicherungen, daß die Majorität des Ministeriums, ehe sie über die Frage der Wahlreform einen definitiven Beschluß faßt, sich mit den Mitgliedern des Reichsrathes besprechen und die gestellten Anträge nicht einem zweifelhaften Schicksale in den Verhandlungen und Beschlüssen des Reichsrathes aussetzen werde, sind wahrlich zu dürftiger Natur, als daß sie dem ganz und gar in der Luft schwebenden Wahlreformproject irgend einen Halt zu leihen vermöchten. Wenn übrigens die Minister der Majorität auch hier wieder Anlaß nehmen, zu erklären, daß sie Eu. Majestät keine Anträge unterbreiten werden, welche den verfassungsmäßigen Boden verlassen, so mag die Versicherung der Verfassungstreue an dieser Stelle allerdings durch die Erinnerung an die Thatfache gerechtfertigt sein, daß nicht alle Mitglieder der Majorität bei den Verhandlungen über die Wahlreform im Ministerrathe die verfassungsmäßigen Rechte der Landtage geziemend beachten zu wollen schienen.

keine Einladung zu einem kritischen Gang durch die Säle der Ausstellung, es sind nur einige abgerissenen fragmentarische Bemerkungen eines Laien, die Sie hören sollen. Im allgemeinen überwiegen in der nunmehrigen Ausstattung unseres Salons die Landschaften, wodurch er auf den Laien etwas ermüdend wirkt, obgleich sich auch darunter Stücke finden, die die Aufmerksamkeit fesseln, wie z. B. Zielke's Neapel und Rom, einige Bilder von der Nord- und Ostsee, Peters Monaco, welches das reizende italienische Volksliedchen „Son Monaco sopra un scoglio“ so hübsch illustriert, u. a. m. Von Genrebildern ist das kleine von Reisten in Düsseldorf: „Der gestörte Politiker,“ sehr humoristisch, „das erste Rauchen in Deutschland“ von Bank in Graz sehr nett und charakteristisch. Mühl's Gemälde aus der vaterländischen Geschichte: „Veronika von Teschenitz“ bringt uns das liebreizende Frauenangeßicht, das den Grafen von Silli gefesselt, sehr schön zur Anschauung, und von Abramovics in Wien bescherte uns mit seinem „Mädchen mit Früchten“ eine holdselige, echt deutsche, sittsam graziose Mädchengestalt. Das größte Gemälde der Ausstellung ist Bode's Graf von Habsburg, das sehr schön gemalt ist und Schillers gleichnamiges Gedicht prächtig illustriert. Von Thierstücken heben wir Ebersbergs Pferdebilder und einen prächtigen Hund von dem verstorbenen Ranftl hervor. Auch Damen sind hier vertreten und nicht unrühmlich, doch wollen wir nun abbrechen und unsere Leser auf die eigene Anschauung verweisen, da die Bilder ohnehin bald nach Laibach kommen dürften.

Als literarische Neuigkeit wäre noch zu erwähnen, daß von Robert Hamerlings, des hier lebenden Dichters, „Sinnen und Mienen. Ein Jugendleben in Liedern“ eine dritte Auflage erschienen ist, die sich sowohl durch tiefen Gehalt, wie elegante Ausstattung bestens empfiehlt und auf die wir hiemit die zahlreichen Verehrer des berühmten Dichters aufmerksam machen.

Die ehrfurchtsvollst unterzeichneten drei Minister der Minorität müssen aber das auf dem noch ungelösten Probleme einer unbestimmten Wahlreform beruhende Programm der Majorität auch als ein gefährliches Project erklären.

Mit anerkannter Offenheit sprechen es die Minister der Majorität aus, daß sie bei der Durchführung der heute noch ihnen selbst ganz unklaren Wahlreform den doppelten Zweck verfolgen, einerseits die sich von der verfassungsmäßigen Mitwirkung ausschließende Opposition „allmählig und schrittweise zu beugen“ und andererseits „den Reichsrath zu stärken und den Angriffen der Opposition gegenüber in seiner Existenz und Wirksamkeit unabhängiger zu machen.“

Daß die durchgeführte Wahlreform für sich allein auf die Opposition nicht den mindesten säntigen Einfluß üben, ja daß der Versuch der Wahlreform für sich allein selbst jene Fraction der nationalen Opposition in ihrem Widerstande schärfen wird, welche bisher ihre Mitwirkung im Reichsrathe nicht versagte, wird kaum ernstlich bestritten werden wollen.

In der ohne Zugehörnisse an die nationale Opposition durchgeführten Wahlreform erblickt die nationale Opposition nur die Verwirklichung deutscher Unterdrückungsgelüste. Die wenn auch ganz unbegründete Voraussetzung dieser letzteren wird genügen, um die nationale und separatistische Opposition noch mehr aufzustacheln. Zuletzt werden die in ihren Erwartungen unbefriedigten Polen endlich dennoch den Reichsrath verlassen und damit das äußerste ihnen zu Gebote stehende Pressionsmittel versuchen. Ihr Ausbruch wird das Signal für die Slovenen und Tiroler geben und verlassen und verödet wird, nicht die volle Vertretung der Westhälfte des Reiches, sondern die deutsche Partei im Abgeordnetenhaus tagen. Wenig wird es ihr nützen, daß sie sich etwa der Zahl nach verdoppelt hat; sie wird doch nicht die Völker der Westhälfte des Reiches, sie wird einzig und allein nur die gefügige deutsche Regierungspartei vertreten; denn eine befruchtende Opposition würde diesem Rumpfparlamente zum tödtlichen Verderben gereichen. In einer solchen unvermeidlich zur völligen Stagnation führenden Gestaltung der Volksvertretung eine Stärkung des Reichsrathes erblicken zu wollen, wäre doch etwas allzu sanguinisch.

Die Anwendung des Nothwahlengesetzes aber würde theils zu einer doch noch lückenhaften, theils zu einer dem verfassungsmäßigen Grundcharakter des Reichsrathes widerstrebenden Vertretung führen und könnte eben deshalb in keinem Falle als ein dauerndes Auskunftsmitglied angesehen werden.

Und mit welchen Mitteln gedenkt wohl die Majorität des Ministeriums den Widerstand der Czechen „allmählig und schrittweise“ zu beugen? Das Programm der Majorität schweigt darüber und wir begreifen dieses Schweigen. Schon ein mal und zwar noch ehe von irgend einer Seite Verständigungsversuche gemacht worden waren, sah sich die Regierung genöthigt, zur Verhängung von Ausnahmsmaßregeln zu schreiten, welche die Lage in jeder Beziehung nur erschwerten und verschlimmerten. Die Majorität des Ministeriums erhebt den Vorwurf, daß durch die angestellten Vermittlungsversuche die Kraft der Regierung geschwächt worden sei und daß man es unmöglich gemacht hat zu erproben, welchen Erfolg das feste und ruhige Beharren einer in sich einigen Staatsverwaltung auf dem Boden der Verfassung erzielen kann. Die ehrfurchtsvollst Unterzeichneten aber dürfen aus ihrer Erfahrung und Ueberzeugung entgegen, daß die Regierung schon längst wieder zur Verhängung von Ausnahmsmaßregeln gedrängt worden wäre, wenn nicht die angebahnte Verständigung, deren „tägliches Mißlingen“ in diesem Augenblicke wenigstens noch nicht behauptet werden darf, durch den Einfluß der maßgebenden Persönlichkeiten zu einiger Mäßigung geführt hätte. Ist aber erst das Programm der Majorität des Ministeriums eine Wahrheit geworden, dann wird es nicht lange währen und die wieder heftiger und kühner hervortretenden Ausschreitungen werden abermals zur Suspendirung der verfassungsmäßigen Rechte nöthigen. Oder glaubt die Majorität des Ministeriums, mit Pressefreiheit, Vereins- und Versammlungsrecht und den keine Schuld entdeckenden czechischen Geschworenen „allmählig und schrittweise“ den fort und fort zunehmenden Widerstand beugen zu können? Und wer vermag die Bürgschaft dafür zu bieten, daß die Verhängung des Ausnahmzustandes sich nicht auch noch in anderen Provinzen als nothwendig herausstellen wird? Und woher schöpft die Majorität der Regierung die Gewißheit, daß ihr die äußeren Verhältnisse des Staates die lange Ruhe gewähren werden, um den „Weg der Geduld und Ausdauer weiter zu wandeln“ und den Widerstand „allmählig und schrittweise“ zu beugen? (Schluß folgt.)

Cinti's Adressentwurf.

(Schluß.)

Oesterreichs historische Gestaltung und die große Verschiedenheit seiner Völkerschaften nach Cultur und Sitte verlangen eigenthümliche Verfassungsnormen; — in erster Linie aber steht im wohlverstandenen Interesse aller Länder und Volksstämme der einheitliche Bestand des Reiches, die Erhaltung seiner Macht nach

außen und nach innen und die Gewährleistung gleicher und allgemeiner Freiheit, als der Bedingungen der Cultur, des Fortschrittes und des geistigen und materiellen Aufblühens des Staates.

Wir müssen daher mit aller Entschiedenheit Bestrebungen entgegentreten, welche eine Auflösung des bisherigen staatsrechtlichen Verbandes der Königreiche und Länder durch Umgestaltung der factischen und verfassungsmäßigen Realunion in eine Föderation zum Ziele haben; wir werden die kaiserliche Regierung in der gesetzlichen Bekämpfung von Agitationen unterstützen, welche, den festen Boden des österreichischen Staatsrechtes negirend, die seit mehreren Jahren mit der Allerhöchsten Sanction Eu. Majestät erlassenen Gesetze für illegal und nicht rechtsverbindlich erklären; wir werden endlich nie die Hand dazu bieten, daß die Reichsverfassung ihrem Wesen nach verändert und Oesterreich abermals in ihren Zielen dunklen und verderblichen Experimenten preisgegeben werde.

Das Haus der Abgeordneten erwartet daher zunächst von Eu. Majestät Regierung, daß dieselbe — von innerem Zwiespalt befreit und durch einheitliches Wollen gekräftigt — vor allem und überall dem Gesetze Achtung verschaffe, die Staatsgrundgesetze zur vollen Durchführung bringe und den Mißbrauch verfassungsmäßiger Freiheit gegen die Verfassung mit den gesetzlichen Mitteln verhindere.

Das Haus der Abgeordneten erwartet und hofft aber auch, daß durch die von Eu. Majestät in Aussicht gestellten Mittheilungen der k. k. Regierung über die hochwichtige Frage der Wahlreformen für den Reichsrath die nöthige Kraftvermehrung so wie die zu seinem Ansehen und zu einem ersprießlichen und volkstümlichen Wirken unerlässliche Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Reichsparlamentes angebahnt wird.

In der That würde die glückliche Lösung dieser constitutionellen Lebensfrage den Ausgleich bisher divergirender Anschauungen außerordentlich erleichtern.

Der Ausbruch eines bewaffneten Aufstandes in einem Theile des Reiches und dessen mit der Verhängung von Ausnahmzuständen und mit blutigen Opfern verbundene Bekämpfung mußte jedes patriotische Herz mit tiefem Schmerze erfüllen. Obgleich nun jene verirrte Bevölkerung zum größten Theile zur Unterwerfung unter das Gesetz gebracht wurde, so wird es dennoch unsere Aufgabe sein, die Ursachen jenes beklagenswerthen Ereignisses, mögen sie nun von innen oder von außen kommen, genau zu prüfen, damit in Zukunft ähnliches Unheil von den dazu Berufenen rechtzeitig verhindert werde.

Ein Lichtpunkt in dieser bewegten Zeit ist die Versicherung Eu. Majestät, daß die europäische Lage gegenwärtig keine Störung des Friedens besorgen lasse. Nicht Oesterreich allein bedarf des Friedens, allüberall leiden die Völker unter den Folgen vergangener blutiger Kämpfe und auch im Frieden fortbauender Rüstungen, und sie gelangen allmählig zur Erkenntniß, daß nur der Wettkampf auf dem Gebiete der Cultur, der Humanität, des geistigen und materiellen Fortschrittes unseres Jahrhunderts würdig ist und die Wunden zu heilen vermag, die auch unter dem Lorbeer des Sieges schmerzlich bluten.

Der Erhaltung und Befestigung des Friedens sei daher die unablässigste Sorgfalt der kaiserlichen Regierung gewidmet; denn auf diesem Wege wird es endlich auch ermöglicht werden, die drückenden Kosten der Erhaltung übergroßer Heere auch im Frieden aller Orten ausgiebig zu vermindern.

Möge es der kaiserlichen Regierung aber auch gelingen durch unbegrenzte und consequente Durchführung der Allerhöchst sanctionirten Principien der Staatsgrundgesetze Störungen des Friedens auch auf dem kirchlichen Gebiete hintanzuhalten, welches, weil rein geistiger Natur, von jedem Uebergreifen in die Machtsphäre des Staates ferngehalten werden soll.

Die glückliche Rückkehr Eu. Majestät von einer weiten und gefahrvollen Reise wurde von Ihren getreuen Völkern mit Freude begrüßt. Eu. Majestät haben auf dieser Reise neuerdings Allerhöchst ihre unablässige Fürsorge für die mit dem Gesamtwohlstande des Volkes enge verknüpften Interessen des Handels und der vaterländischen Industrie bekräftigt, welche zwar durch die vereinte Thätigkeit der kaiserlichen Regierung und der Reichsgesetzgebung einen erfreulichen Aufschwung genommen haben, zum Zwecke der erfolgreichen Concurrenz mit dem Auslande aber der sorgfältigsten Unterstützung noch fortwährend bedürfen.

Wenn wir mit Befriedigung auf die durch die constitutionelle Gesetzgebung und Controlle so wie durch eine redliche und verfassungstreue Gebahrung in allen Zweigen der Staatsverwaltung erzielte Besserung der Finanzverhältnisse und Erstarbung des Staatscrediters hinblicken, so können wir uns doch nicht verhehlen, daß das Ziel einer festen Regelung der Staatsfinanzen noch lange nicht erreicht worden ist und nur durch die kräftigste Förderung der Production und des Verkehrs so wie durch ein gerechtes Steuersystem und eine fortdauernde Sparsamkeit in den Staatsausgaben erreicht werden kann.

Eu. Majestät!

Allerhöchstdieselben haben bei der Gründung der constitutionellen Staatsform in Oesterreich in erhabener Großmuth und Weisheit der Welt das leuchtendste Bei-

spiel patriotischer Selbstverleugnung und Opferwilligkeit und richtiger Erkenntnis der Verhältnisse der neuern Zeit gegeben. Möge dieses erhabene Beispiel bei allen Ihren Völkern Nachahmung finden!

Nicht auf dem schwankenden Grunde des Ideals, noch auf dem Staube längst vermoderter Gebilde, sondern nur auf dem realen Boden, der durch den Gang der Weltgeschichte veränderten Zustände der Gegenwart können neue Staatsformen fest und dauernd begründet werden.

Oesterreichs Verfassung ruht auf dieser Grundlage, in ihr selbst liegt die Möglichkeit, durch legale Verständigung zur befriedigenden Entwicklung zu gelangen. Möge diese Bahn von Jenen, welche heute noch der Verfassung ferne stehen, betreten werden, und das Haus der Abgeordneten wird das hoheverehrende Vertrauen Eu. Majestät in seinem patriotischen Geiste rechtfertigen.

Gott schütze Oesterreich, Gott segne und erhalte Eu. Majestät!

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. Jänner.

Man weiß, welche Waffen die Feudalen im Kampfe gegen die neue Ordnung der Dinge zu gebrauchen pflegen. In Bezug auf den gestrigen Leitartikel des „Vaterland“, worin eine Verdächtigung des Reichskanzlers in Bezug auf das türkische Bahngeschäft enthalten war, schreibt nun die gestrige „W. Abdpst“: „Das „Vaterland“ liefert heute einen Nachtrag zu der Serie frecher Lügen und Schmähungen, welche wir in jüngster Zeit in dem genannten Blatte zu constatiren in der Lage waren. Es bringt nämlich in seinem heutigen Eingangartikel auf ein natürlich nur für das „Vaterland“ existirendes Gerücht hin das türkische Bahngeschäft mit einer der frechsten Verleumdungen in Verbindung, mit dem den Verleumdern eigenen Eynismus zugleich beifügend, daß es seine Verleumdung selbst nicht glaube. Wir überlassen es dem „Vaterland“, dieses unser Urtheil über seine neueste That durch Beibringung der Beweise zu entkräften.“

Ueber das Pariser Tagesereigniß, den „Mord von Auteuil“, wie die Journale sagen, liegen heute Nachrichten vor. Der Prinz Peter Napoleon Bonaparte (ein Sohn Lucian's, in den Versammlungen von 1848 und 1849 Mitglied der Bergpartei, nur mit dem Vorbehalt, daß er in Fragen, welche seinen Vetter, den Prinzen Ludwig betrafen, stets auf dessen Seite stand, seit dem Staatsstreich in Zurückgezogenheit lebend) stand schon seit einiger Zeit in Fehde mit einem oppositionellen Blatte von Naccio, der „Revanche“, welche das Andenken Napoleons I. verunglimpft und so die Dynastie in ihrem Ursprung bekämpfte. Die Polemik, für welche sich der seiner reizbaren Gemüthsart wegen bekannte Prinz eines anderen corsischen Blattes, des „Avenir de la Corse“ bediente, artete bald auf beiden Seiten in maßlose Insulten aus, und als ein Correspondent der „Revanche“, Herr Paschal Grouffet, den Streit auch in die „Marseillaise“ des Herrn Rochefort hinüberspielte, schrieb der Prinz Peter an sein Organ einen eynischen Brief, in welchem er unter anderem äußerte, jene Verräther verdienten, daß man ihnen die Eingeweide aus dem Leibe risse, um sie dem freien Felde preiszugeben. Herr Paschal Grouffet beschloß, im Namen seiner Collegen vom Prinzen Genußung zu verlangen, und in dieser Absicht schickte er zwei seiner Freunde, die Herren Ulric de Fonville und Victor Noir, mit einem Briefe nach Auteuil in die Wohnung des Prinzen. Nun hatte aber dieser inzwischen schon seinerseits die von uns wörtlich mitgetheilte Herausforderung an Herrn Henri Rochefort gesendet; Rochefort hatte dieselbe, wie man jetzt erfährt, auch angenommen, und seine Zeugen sollten sich ebenfalls zum Prinzen begeben.

In der „Marseillaise“ gibt Herr v. Fonville als Augenzeuge nachstehende Darstellung des Vorfalles: „Am 10. Jänner 1870 um 1 Uhr begaben wir uns, Victor Noir und ich, zum Prinzen Peter Bonaparte, Rue Auteuil Nr. 59. Wir waren von Herrn Paschal Grouffet abgeschickt, um vom Prinzen Rechenschaft zu verlangen wegen verschiedener, Herrn Grouffet beschimpfender Artikel, die er im „Avenir de la Corse“ hatte veröffentlicht lassen. Wir gaben unsere Karten zwei Dienern ab, die sich im Hauseingang befanden, und man ließ uns in ein kleines Sprechzimmer zu ebener Erde abtreten. Nach wenigen Minuten führte man uns nach dem ersten Stock, durch einen Festsaal und endlich in einen Salon. Eine Thür öffnete sich, und der Prinz Peter trat ein. Wir traten ihm entgegen, und die folgenden Worte wurden zwischen uns gewechselt: „Mein Herr, wir kommen im Auftrag des Herrn Paschal Grouffet, um Ihnen einen Brief zu überbringen.“ — „Sie kommen also nicht von Herrn Rochefort und gehören nicht zu seinen Handlangern?“ — „Mein Herr, wir kommen um einer anderen Angelegenheit willen und ich ersuche Sie, von dem Briefe Kenntniß zu nehmen.“ Ich reichte ihm den Brief und er näherte sich einem Fenster, um ihn zu lesen. Er durchlas ihn, und nachdem er ihn in seinen Händen zerknittert hatte, kam er wieder auf uns zu. „Ich habe Herrn Rochefort gefordert, weil er der Bannerträger des Böfels ist (la crapuote.) Was Herrn Grouffet betrifft, so habe ich ihm nichts zu antworten.“

Sind Sie etwa solidarisch mit diesen Schandbuben?“ (Der französische Text sagt: „charognes“, was wörtlich Aas bedeutet.) — „Mein Herr“, antwortete ich, „wir kommen zu Ihnen, um in höflicher und redlicher Weise das Mandat zu erfüllen, das unser Freund und uns anvertraut hat.“ — „Sind Sie mit diesem Elenden solidarisch?“ — Victor Noir antwortete: „Wir sind solidarisch mit unseren Freunden.“ Der Prinz trat hierauf einen Schritt vor und gab, ohne alle Herausforderung von unserer Seite, Victor Noir eine Ohrfeige mit der linken Hand, indem er zugleich einen zehnläufigen Revolver hervorzog, den er versteckt und gespannt in seiner Tasche hielt, und feuerte ihn aus nächster Nähe auf ihn ab. Noir sprang rückwärts, griff mit beiden Händen nach seiner Brust und eilte der Thür zu, durch die wir eingetreten waren. Der feige Mörder stürzte hierauf auf mich zu und feuerte auf mich. Ich ergriff nun eine Pistole, die ich in meiner Tasche trug, und während ich sie aus ihrem Etui herauszuholen suchte, fiel der Elende über mich her; als er mich aber bewaffnet sah, prallte er zurück und zielte von der Thür aus auf mich. Da begriff ich den Hinterhalt, in den wir gefallen waren, und, indem ich mir Rechenschaft darüber ablegte, daß, wenn ich einen Schuß thäte, man nicht verfehlen würde, uns als die Angreifer hinzustellen, öffnete ich eine Thür, die sich hinter mir befand, und stürzte zum Zimmer hinaus, indem ich Mörder! Mörder! rief. In diesem Augenblicke erfolgte ein zweiter Schuß, der meinen Paletot durchlöcherete. In der Straße, wohin zu gelangen Victor Noir die Kraft gehabt hatte, fand ich diesen sterbend. Dies sind Facta, wie sie sich zugetragen haben, und ich erwarte, daß an diesem Verbrecher schnelle und exemplarische Justiz geübt werde. Ulric de Fonville.“

Der Correspondent der „Pall Mall Gazette“ in Rom berichtet, neben der Denkschrift der Oppositionsbischöfe, welche die Erklärung der päpstlichen Unfehlbarkeit zum Dogma als unzeitgemäß bezeichnete, sei dem Papste durch Cardinal Schwarzenberg eine Adresse unter dem Titel „Desiderata Clericorum Germaniae“ eingereicht worden, nach welcher die deutsche Geistlichkeit das Dogma der Unfehlbarkeit nicht annehmen könne. Eine Adresse gleichen Inhalts von dem emigrierten polnischen Clerus ist demselben Berichterstatter zufolge von dem einzigen russisch-polnischen Bischofe, der im Stande war, in Rom zu erscheinen, Msgr. Sasnonski, Administrator der Diözese Lublin, vorgelegt worden. Die polnische Geistlichkeit geht in ihrem Actenstücke so weit, dem Papste zu rathen, er möge das Concil als eine günstige Gelegenheit benützen, sich der weltlichen Macht zu entledigen.

Tagesneuigkeiten.

(Haus ein sturz.) Ein in Bau begriffenes Haus in Filzhaus bei Wien stürzte am 12. d. M. Mittags, kurz nachdem sich die dabei beschäftigten zwanzig Arbeiter entfernt hatten, plötzlich mit fürchterlichem Getraße zusammen. Menschenleben sind zum Glück keine zu beklagen. Die Ursache soll das Zusammenbrechen des Mittelpfeilers sein, auf dem beinahe die ganze Last des zwei Stock hohen Neubaus ruhte.

(Ein entlarvter Schwindler.) Kürzlich erschien bei einer Wiener neuen Versicherungsbank ein gewisser Robert Kleibl und meldete den Tod seines Bruders Karl Kleibl an, indem er den bezüglichen Todenschein vorwies und zugleich eine Polizza auf den Todesfall über 1000 Gulden zur Escomptirung präsentirte. Die Hast des Fremden, sowie der Antrag, gegen sogleiche Bezahlung statt mit 1000 Gulden mit 600 Gulden zufrieden zu sein, erregten Verdacht, und die sofort angestellte Untersuchung führte zu der Entdeckung, daß R. Kleibl mehreren Anstalten auf Grundlage gefälschter Documente bedeutende Versicherungsbeträge herausgelockt hatte. Er wurde dem Gerichte übergeben.

(Brand in den Werndl'schen Fabriken.) Die „Vinger Zeitung“ meldet aus Steyr unterm 10. Jänner: Gestern, um 10 Uhr Nachts, tönte zum Schrecken der Bevölkerung die Feuerglocke durch die Stadt. Der Thürmer signalisirte Feuer in den Werndl'schen Fabriken. Im sog. „Slang“ stand das „alte Werk“ in hellen Flammen und brannte trotz der von allen Seiten geleisteten Hilfe nieder. Glücklicherweise war es ganz windstill, und so blieb das Feuer auf dies einzige Object concentrirt. Die zu ebener Erde stehenden Maschinen konnten größtentheils aus dem brennenden Gebäude gebracht werden, während die im ersten Stock befindlichen Maschinen junter entsetzlichem Getraße mit dem durchgebrannten Boden herabstürzten.

(Zur Affaire Hompesch.) Die von vielen Blättern gebrachte Nachricht, daß die Einstellung der Untersuchung gegen den Grafen Hompesch beim Brünner Landesgerichte wahrscheinlich sei und dieser Fall als Uebertretung vor dem Bezirksgerichte zur Austragung gelangen soll, entbehrt, wie die „Brünner Ztg.“ von verlässlichster Seite erfährt, jeder Begründung.

(Verschüttete Arbeiter.) In Pilsen hat sich, wie die „Prager Ztg.“ berichtet, am 5. d. M. beim Bau der zu dem dortigen Actienbräuhaus gehörigen Lagerkeller ein Unglücksfall ereignet. In dem aus zwei gewölbten Etagen bestehenden Keller stürzte das oberste, eine Spannung von 90 Graden haltende Gewölbe auf das untere und riß letzteres mit sich, während 6 Arbeiter mit dem

Graben des Abzugscanales beschäftigt waren. Zwei derselben waren, als sie das Krachen ober sich hörten, zur rechten Zeit bei Seite gesprungen, von den übrigen wurden drei vollständig und der vierte bis zum Kopfe verschüttet. Letzterer wurde sogleich gerettet, die anderen drei aber liegen unter einer drei Klafter hohen Schottermasse begraben und konnten deren Leichen, obwohl 40 Arbeiter Tag und Nacht beschäftigt waren, bis zum folgenden Tage nicht hervorgegraben werden. Die Verunglückten sind sämmtlich Familienväter und hat sich der Actienverein bereit erklärt, für die Hinterbliebenen derselben zu sorgen.

(Bierlinge.) In Wodnan (Böhmen) wurde am Dreißigstige eine Frau von vier Kindern (zwei Knaben und zwei Mädchen) entbunden und befinden sich die Kinder wie die Mutter bis jetzt ganz wohl.

(Ein Preis von 500.000 Francs.) Zwischen zwei Bergwerksbesitzern bei Lüsser in Steiermark (Michael und Max Kaufner) und dem kais. französischen Ackerbau-Ministerium ist eine Fehde entbrannt. Die wackeren Steirer behaupten nämlich, daß der Senat von Frankreich im Jahre 1865 durch die genannte hohe Stelle einen Preis von 500.000 Francs für die Entdeckung eines wirksamen Mittels gegen die damals herrschende Krankheit der Seidenwürmer ausgeschrieben habe, für welchen Preis sie in Concurrenz traten und der ihnen bei Gelegenheit der Weltausstellung in Paris im Jahre 1867 auch förmlich zuerkannt wurde. In den hierüber zwischen den beiden Concurrenten und dem kais. französischen Ackerbau-Ministerium geführten Verhandlungen soll sich der Minister noch eine Wartezeit von zwei Jahren bedungen haben, um auch den Erfolg des Mittels constatiren zu können. Nachdem aber und seitdem die von den Steirern vorgeschlagene Behandlungsart der Seidenwürmer in Frankreich in Anwendung gekommen und die Seuche unter denselben ganz erloschen ist, so sprechen die beiden Steirer die Ausbezahlung des ihnen bereits zuerkannten Preises an und sie haben sich deshalb durch das Ministerium des Aeußern an die k. und k. österreichische Botschaft in Paris gewendet. Das französische Ackerbauministerium dagegen behauptet, nie einen Concurs in obiger Sache ausgeschrieben zu haben. Die beiden Concurrenten wollen indeß die Sache bis zur Grenze der Möglichkeit ausfechten.

Locales.

(Aus Schulkreisen.) Die schon in unserm Blatte angekündigte slovenische Sprachlehre für Anfänger „Slovenska slovnica za pervence“ von Andreas Praprotnik, Lehrer an der städtischen Knabenhauptschule hier, ist vom Herrn Minister für Cultus und Unterricht zum Lehrgebrauch an slovenischen Volksschulen als zulässig erklärt worden, und die Schulbehörde machte sämtliche hierländige Volksschulen auf dieses Lehrbüchlein aufmerksam und empfahl es zur Anschaffung. Wenn auch schon dieses praktische Sprachbuch von allen hiesigen Schullehrern als eine willkommene und höchst brauchbare Erscheinung begrüßt wurde, so wird dies durch die gesetzliche Approbation gewiß gesteigert und mit diesem Werkchen, dem man es wohl ansieht, daß es von einem praktischen Manne geschrieben ist, unseren Volksschulen ein vorzügliches Unterrichtsmittel geboten werden. Dies wird nun um so mehr erwartet, da der Verfasser, wie wir hören, über mehrseitige Aufforderungen von Seite der Amtsgenossen sich eben daran macht, einen Leitfaden oder Commentar beim Gebrauche dieser „Slovenska slovnica“ zu bearbeiten und in seinem Schulblatte „Učiteljski Tovars“ zu veröffentlichen.

(Constitutioneller Verein.) In der gestrigen Versammlung kam ein Vortrag über Concile, welchen das Vereinsmitglied Herr Dr. Schaffer von Wien eingesendet, zum Vortrage. Derselbe behandelt in gebiegender Weise die Concile vom historischen, kirchlichen und Laienstandpunkte, mit Bezug auf die Aussprüche namhafter katholischer Autoritäten, wie Prof. Frohschammer und Dr. Michaelis, und wurde mit großem Beifalle aufgenommen, auch über Antrag Dr. v. Schrei's beschlossen, denselben mittelst der Presse zu veröffentlichen und in Separatabdrücken unter die Mitglieder zu vertheilen. Herr Prof. Ritter v. Perger verlas sodann einen von dem Krankheits halber abwesenden Dr. Reesbacher eingefendeten Aufsatz über Zeitungscantionen, Zeitungstempel, Inseratensteuer und Zeitungscolportage, an welchen sich ein Antrag auf Beseitigung dieser Hemmnisse der Zeitungsindustrie und Einreichung einer diesfälligen Petition an das Abgeordnetenhaus anschloß, welcher auch einstimmig angenommen wurde. Hiermit schloß die Versammlung.

(Spende.) Der hiesige Kaufmann Herr Eduard Mahr hat eine ansehnliche Menge von Schreib- und Zeichnungsrequisiten zur Beihilfung der armen Realschüler gespendet, wofür ihm die Oberrealschul-Direction hiemit den gebührenden Dank abstattet.

(Unglücksfall.) Am 5. d. fiel dem in der Perles'schen Bräuerei bediensteten Knechte Johann Korb, als er eine Dickmaischrinne hob und damit stürzte, dieselbe derart unglücklich auf den Bauch, daß er Tags darauf in Folge der erhaltenen Verletzung verschied.

(Drahtbindersport.) Die Drahtbinder J. P. und J. F. aus Trentschin schossen am verflossenen Neujahrstage mit Pistolen auf der Reichsstraße unsern vom grünen Berge, als Equipagen vorbei fuhren, so nahe an denselben, daß die Pferde kaum erhalten wurden. Sie wurden deshalb in Untersuchung gezogen und abgestraft.

(Zur Zantischberg-Affaire.) Das Oberlandesgericht in Graz hat dem Recurse der Angeklagten gegen den Anklagebeschluß wegen des Ueberfalles der Turner in Zantischberg und Josefsthal keine Folge gegeben, sondern denselben in allen Theilen aufrecht erhalten.

(Theater.) — „Freischütz“ — Die gestrige Aufführung dieser Oper war mit Ausnahme der verhängnisvollen Wolfschlucht eine durchwegs befriedigende. Herr Ander (Max) schien uns hervorragend in der bekannten Arie des 1. Actes, sowie im Terzette mit „Agathe“ (Eder) und „Nennchen“ (Römer) zum Schluß des zweiten; das als dritter Act eingeschaltete Finale des rechtmäßigen zweiten (Wolfschlucht) that sein Möglichstes, um uns zu befriedigen namentlich an Colophonium und Feuerwerksfäden.

(Aus Silli), 12. d., wird geschrieben: Der hierortige Verfassungsverein hat in der außerordentlichen Versammlung vom 11. eine Adresse an das Ministerium im Sinne der Aufrechthaltung der Verfassung und eine Petition um Aufhebung des Zeitungstempels, der Zeitungscantionen und des Kolportageverbots, sowie um eine billigere Bemessung der Inseratensteuer beschlossen.

Herzlichsten Dank

allen geehrten Wohlthätern, welche die am 26. December v. J. zu Stein abgehaltene Weihnachtsfeier mit Christbaum und voller Bekleidung von 33 armen Kindern ermöglicht haben.

Stein, 9. Jänner 1870.

Marie Kerel, Mina Ganster.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 14. Jänner. Im Herrenhause wurde die Generaldebatte über den Adressentwurf eröffnet und beendet, morgen findet die Specialdebatte statt. Im Adressenausschusse des Abgeordnetenhauses legte Graf Taaffe die Unterwerfungsbedingungen der Crivoscianer dar.

Paris, 14. Jänner. Morgen erfolgt Regierungseits eine Gesetzentwurf betreffs Zuweisung politischer Verbrechen an die Jury.

Se. Majestät der Kaiser werden sich, so viel neuerdings verlautet, mit den durchlauchtigsten Kindern am 17. oder 18. d. M. nach Ofen begeben, wo Ihre Majestät die Kaiserin, wie schon gemeldet, am 19ten eintreffen.

Nach einem Telegramme der „Tagesp.“ wäre die Demission der Minorität des Ministeriums angenommen, wodurch sich die gestern gebrachte Nachricht des „N. Fr. Bl.“ bestätigen würde. In den Wiener Blättern finden wir noch keine directe Bestätigung.

Die Braicianer haben am 12. d. auch das zweite aus Fort Stanjević herrührende Geschütz zurückgestellt. Bis auf Bobori in der Zuppa ist die Pacification der Bocca eine Thatsache.

Die nächste allgemeine öffentliche Sitzung des Concils (die dritte) soll am 18. d. M. stattfinden. Es soll darin das in den Generalcongregationen vorbereitete Schema über den Glauben und die philosophischen Irrthümer zur Berlesung und Abstimmung gebracht werden.

Einem Briefe aus Rom in der „Correspondance slave“ zufolge hätte Stroßmeyer mit aller Entschiedenheit erklärt, daß er das Concil verlassen werde, wenn dasselbe die Unfehlbarkeit des Papstes definiren sollte.

Den 7. Jänner. Herr Franz Wildner, Handelsmann, alt 29 Jahre, in der Stadt Nr. 179 an der Lungenlähmung. — Helena Strudel, Näherin, alt 23 Jahre, in der Kratauwohstadt Nr. 61 an der Lungenlähmung. — Josef Ostermann, Rothgärber, alt 70 Jahre, im Civilspital, und Frau Franziska Braithut, f. l. Rentmeisterswitwe, alt 82 Jahre, in der Kapuziner-vorstadt Nr. 59, beide an Erschöpfung der Kräfte.

Der Pariser Revolutionsversuch hat bei der Bevölkerung nicht die mindeste Sympathie gefunden. Bürger unterstützten die Behörden und verhafteten bewaffnete Individuen. Die Commission des gesetzgebenden Körpers beantragt Zulassung der gerichtlichen Verfolgung gegen Rochefort. — Die von Traupmann eingelegte Berufung wurde verworfen, die Hinrichtung wird daher ohne Aufschub stattfinden.

Paris, 14. Jänner. (Tr. 3tg.) Kammer Sitzung. Bei Verathung der Geschäftsordnung verlangt Thiers die Wiederherstellung der Adresse. Der Präsident sagt, eine Discussion über die Verfassung sei verboten. Die Kammer setzt die Montagsitzung zur Debatte über das Verfolgungsbegehren gegen Rochefort fest. „Constitutionnel“ bestätigt, daß gestern vollständige Ruhe herrschte und alle Militärmassregeln abbestellt wurden. Die Dissidenten des linken Centrums beabsichtigen die Einbringung einer Tagesordnung, womit die Kammer unter dem Ausdrucke des Vertrauens in die Wachsamkeit und Festigkeit des Ministeriums dem Genehmigungsansuchen zur gerichtlichen Verfolgung Rocheforts keine Folge zu geben glaubt.

Telegraphische Wechselcourse

vom 14. Jänner. 5perc. Metalliques 60.35. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.35. — 5perc. National-Ansehen 70.40. — 1860er Staatsanlehen 98.40. — Bantactien 740. — Credit-Actien 262.10 — London 123.20. — Silber 120.50. — R. f. Ducaten 5 80.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Der Rechnungsabschluss der Nationalbank pro 1869 ist erschienen. Derselbe bezieht das Reinertragniß mit 7,572,009 fl. Nach Dotirung des Reservefonds erübrigt ein Betrag von 7,279,577 fl. oder 48 fl. 53 kr. für jede einzelne der 150,000 Bantactien. Nachdem im Juli v. J. aus dem im ersten Semester erzielten Erträgnisse 21 fl. bereits vertheilt wurden, so wird demgemäß die Superdividende mit 27 fl. 50 kr. bemessen, was einer Gesamtdividende von etwas über 8 Percent entspricht. Die Bruttoeinnahmen der Bank per 9,554,268 fl. resultiren aus folgenden Erträgnissen: Escompte 3,633,703 fl. Lombard 2 Mill. 308,954 fl., Hypothekar-Creditgeschäft 1,528,253 fl., Bantanzver- setzungsgeschäft 72,032 fl., Devisen und verschiedene andere Ge- schäfte 899,693 fl., Zinsen von den 3percentigen Schuldverschrei- bungen der Karl-Ludwigbahn und der Steueranlehens-Obligatio- nen 188,181 fl., Zinsen von den Effecten des Reservefonds 923,449 fl. Der Bankfond hat sich blos um 19,965,285 fl. herab- gemindert, nachdem auf 2109 Actien die entfallende Rückzah- lung von 284,715 fl. noch immer unbezahlt ist. Der Metall- schatz weist mit Jahresluß um 8,218,968 fl. mehr als im Vorjahre aus, dagegen haben die Metallwechsel um 8,170,736 fl. abgenommen. Die Vermehrung des Banknoten-Umlaufes um 7,514,070 fl. wurde vorwiegend durch die Zunahme des Escompte und Lombards herbeigeführt. Die Staatsnoten der Bank zeigen ein Minus von 1,285,883 fl.

Im abgelautenen Jahre wurden bei der Bank und ihren Filialen um 6495 Anweisungen im Betrage von 62,797,205 fl. mehr als im Jahre 1868 angefertigt. Der Escompte hat um 5,584,177 fl. zugenommen, ebenso der Lombard um 4,247,304 fl. In der Depositencaffe der Bank befanden sich am 31. December 1869 Effecten im Betrage von 101,974,721 fl. Das Girogeschäft hat ein Requirament von 40,909,891 fl. ergeben. Im Jahre 1869 wurden rückgezahlt 141 Darlehen im Betrage von 5,935,543 fl., dagegen neuzugezählt 86 Darlehen mit 2,834,800 fl. Es ergab sich sonach eine Abnahme gegen das Vorjahr um 55 Darlehen im Betrage von 3,100,743 fl. Der Pfandbriefumlauf hat um 1 Mill.

249,775 fl. abgenommen. Bei den sämtlichen Bankcassen in Wien und den Filialen wurden im Jahre 1869 eingenommen 2,247,223,069 fl. Dagegen ausgegeben 2,345,737,034 fl. Das Gesamtverbrement betrug daher 4,692,960,104 fl.

Verstorbene.

Den 7. Jänner. Herr Franz Wildner, Handelsmann, alt 29 Jahre, in der Stadt Nr. 179 an der Lungenlähmung. — Helena Strudel, Näherin, alt 23 Jahre, in der Kratauwohstadt Nr. 61 an der Lungenlähmung. — Josef Ostermann, Rothgärber, alt 70 Jahre, im Civilspital, und Frau Franziska Braithut, f. l. Rentmeisterswitwe, alt 82 Jahre, in der Kapuziner-vorstadt Nr. 59, beide an Erschöpfung der Kräfte. Den 8. Jänner. Josef Stor, Bräuergehilfe, alt 75 Jahre, im Civilspital am Marasimus. — Dem Herrn Dr. Karl Bidig, f. l. Bezirkscommissär, seine Tochter Eugenie, alt 15 Jahre, in der Stadt Nr. 139 an der Lungenlähmung. — Bartholmä Waida, Zwängling, alt 63 Jahre, im Zwangsarbeitshause Nr. 47 an Apoplexie. Den 9. Jänner. Dem Herrn Johann Vicić, Handelsmann, sein Kind Johann, alt 2 Stunden, in der Stadt Nr. 313 an Schwäche. — Dem Jakob Drassal, Schneidergehilfe, sein Kind Vertha, alt 3 1/2 Jahre, in der Stadt Nr. 65 an der häutigen Bräune. Den 10. Jänner. Bartholmä Laurin, Zmwohner, alt 90 Jahre, in der Lirnavorstadt Nr. 63 an der Entkräftung. Den 11. Jänner. Anna Dougan, Zmwohnerin, alt 40 Jahre, im Civilspital an der Gehirn- lähmung. — Apollonia Klopčić, Obstverkäuferin, alt 45 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 97 an der Brustwasserfucht. Den 12. Jänner. Dem Herrn Georg Lautscher, akademischer Maler, sein Kind Augustin, alt 14 Monate, in der Stadt Nr. 99 an Fraisen.

Angewandte Fremde.

Am 12. Jänner. Stadt Wien. Die Herren: Dr. Bobit, Mediciner, von Reif- nitz. — Proffinogg, Milch, Frenkel und Bacher, Kaufleute, von Wien. — Gyöndöcz, Gutsbesitzer, von Schloß Bela, Ungarn. Elefant. Die Herren: Zimil, von Littai. — Sumrado, von Laas. — Wallents, von Silli. — Truppel, Kaufm., von Ber- lin. — Hollerann, Handelsagent, und Klinger, Kaufm., von Wien. Mohren. Herr Leopold, Administrator, von Pest.

Theater.

Heute: Fechter von Ravenna. Schauspiel in 4 Acten. Morgen: Der Freischütz. Oper in 4 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Art und Höhe des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
6	U. Mg.	326.91	- 3.2	windstill	Höhennebel	
14	2 „ N.	327.38	- 1.4	windstill	ganz bew.	0.00
10	Ab.	327.35	- 3.0	windstill	Höhennebel	

Tagüber meist Höhennebel, die Berge tief herab eingehüllt, auf den Höhen Sonnenschein. Nachmittags etwas gelichtet. Das Tagesmittel der Wärme - 2.5°, um 0-5° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.

Schon am 15. Februar erfolgt die Ziehung der

Stanislau-Lose,

welche viermal im Jahre spielen, mit 47.200 fl. Gewinn dotirt, wobei in Summa nur 25,000 Stück existiren und jedes Los ohne Unterschied gezogen werden muß, sohin die Einlage nie verloren ist, und von dem Königreiche Galizien und dem Herzogthum Krakan garantiert sind.

Ein Los kostet mit der Verpflichtung des Rückkaufes 28 fl., ohne Rückkaufverpflichtung 27 fl.

Das gefertigte Wechselhaus verpflichtet sich nämlich, alle bei ihm im Einzelnen von jetzt an bis 1. Februar gefausten derartigen Lose mit dem vollen Einkaufspreise nach erfolgten 4 Ziehungen, u. z. vom 13. bis 15. Februar 1871 zurückzulassen, wodurch es möglich,

umsonst in vier Ziehungen auf 47.200 fl., vertheilt in Gewinne von 10000, 10000, 8000, 8000 fl. zc. zu spielen.

Derartige Lose werden auch auf zehnmönatliche Raten mit nur 3 fl. Angabe, womit man schon auf alle Treffer und den ganzen Gewinn in nächster Ziehung spielt, verkauft bei

Joh. C. Sothen, Großhändler u. Wechselr, Wien, Graben 13. (120-1)

Börsenbericht. Wien, 13. Jänner. Schon die Vorbörse war durch Privatnachrichten über in Paris vorgefallene Unruhen nachtheilig beeinflusst. Auch die Mittagsbörse zeigte, jedoch hauptsächlich böhmische Westbahn und Karl-Ludwig-Actien zu stark gefallenem Course offerirt. Rente beider Gattungen notirt nur um einen Bruchtheil schwächer, Staatslose verloren 1/4 pCt., Prioritäten blieben gesucht, veränderten aber ihre Notirung nicht bedeutend. Von Devisen war nur London etwas steifer, Comptanten verkehrten ungefähr zu den gestrigen Preisen.

A. Allgemeine Staatsschuld.		C. Actien von Bankinstituten.		Geld Waare		Geld Waare	
Für 100 fl.							
	Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:		Anglo-öferr. Bank abgeseh.	325.50 326.--	Lloyd, öferr.	324.-- 326.--	Deferr. Nordwestbahn	92.80 93.--
in Noten verzinst. Mai-November	60.60 60.70	Anglo-ungar. Bank	99.-- 100.--	Dombank	133.-- 134.--	Siebenb. Bahn in Silber verz.	90.-- 90.50
„ Silber „ Februar-August	66.60 60.70	Boden-Creditanstalt	— --	Rudolfs-Bahn	163.50 164.50	Staatsb. G. 3% à 500 Fr. „l. Em.	142.50 143.--
„ Silber „ Jänner-Juli	70.60 70.70	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	263.50 265.80	Siebenbürger Bahn	167.50 168.--	Städt. G. 3% à 500 Fr.	121.-- 121.50
„ Silber „ April-October	70.70 70.80	Creditanstalt, allgem. ungar.	79.75 80.50	Staatsbahn	405.-- 406.--	Städt. Bonds 6% (1870-74)	— --
Steueranlehen rückzahlbar (3)	98.75 99.--	Escompte-Gesellschaft, n. ö.	905.-- 910.--	Südbahn	256.-- 256.20	à 500 Frs.	244.50 245.--
„ (1)	97.50 98.--	Francö-öferr. Bank	108.50 108.75	Südb-nordb. Verbind. Bahn	163.75 165.25		
Poste v. J. 1839	222.-- 222.--	Generalbank	40.50 41.--	Theiß-Bahn	247.-- 248.--		
„ 1854 (4%) zu 250 fl.	89.50 90.50	Nationalbank	743.-- 744.--	Tramway	140.-- 141.--		
„ 1860 zu 500 fl.	98.50 98.75	Niederländische Bank	85.50 86.--	E. Pfandbriefe (für 100 fl.)			
„ 1860 zu 100 fl.	104.50 105.--	Vereinsbank	88.-- 89.--	Allg. öf. Boden-Credit-Anstalt	Geld Waare		
„ 1864 zu 100 fl.	117.50 117.75	Verkehrsbank	116.50 117.--	verlosbar zu 5 pCt. in Silber	107.25 107.75		
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu		Wiener Bank	64.-- 65.--	dto. in 33 J. rückz. zu 5pCt. in ö.W.	89.-- 89.25		
120 fl. ö.W. in Silber	122.50 123.--	D. Actien von Transportunternehmungen.		Nationalb. auf ö. W. verlosb.	93.20 93.40		
B. Grundentlastungs-Obligationen.		Für 100 fl.		Def. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878	97.50 98.50		
	Geld Waare		Geld Waare	ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	91.-- 91.30		
Böhmen	zu 5 pCt.	Alföld-Fiumaner Bahn	171.75 172.25	F. Prioritätsobligationen.			
Galizien	„ 5	Böhm. Westbahn	221.-- 222.--	à 100 fl. ö. W.			
Nieder-Österreich	„ 5	Carl-Ludwig-Bahn	235.-- 236.--	Elis.-Westb. in S. verz. (l. Emiff.)	91.50 92.--		
Ober-Österreich	„ 5	Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	584.-- 586.--	Ferdinands-Nordb. in Silb. verz.	106.25 106.75		
Siebenbürgen	„ 5	Elisabeth-Westbahn	187.50 187.75	Franz-Josephs-Bahn	93.-- 93.40		
Steiermark	„ 5	Ferdinands-Nordbahn	2170.-- 2175.--	G. Carl-Ludw. B. i. S. verz. l. Em.	100.50 101.50		
Ungarn	„ 5	Fünfstücken-Varcier-Bahn	181.-- 182.--	Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Pri- vatnotirung: 86.-- Geld, 94 Waare			
		Franz-Josephs-Bahn	185.50 186.--				
		Leiberg-Czer.-Zasther-Bahn	207.-- 207.50				